



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Maßgebliches und Unmaßgebliches

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Politik

Der japanisch-chinesische Konflikt und die Großmächte. Den Freunden einer deutsch-britischen Annäherung bietet die chinesische Revolution mit der recht bedenklichen Begleiterscheinung des japanisch-chinesischen Konfliktes Gelegenheit, ihren Bestrebungen weitere tatsächliche Unterlagen zu verschaffen. Um „Mißverständnissen“ in der Deutschland vielfach feindlich gesinnten Presse Japans vorzubeugen, sei vorausgeschickt, daß ein gemeinsames Arbeiten Deutschlands und Englands auf dem Gebiete der ostasiatischen Politik durchaus nicht eine unfreundliche Handlung Deutschlands gegen Japan bedeuten würde. Im Gegenteil! Auch der dem britisch-japanischen Bündnis nach wie vor sympathisch gegenüberstehende Teil der Londoner Presse, so vor allem die Times, hat bei seinen in diesen Tagen an die Tokioer Adresse gerichteten Mahnungen zur Mäßigung betont, daß das chinesische Problem Japan im großen und ganzen vor dieselben Aufgaben stelle, wie die übrigen Großmächte; jede Großmacht aber, die bedeutende wirtschaftliche und finanzielle Interessen in China besitze, stehe vor der unabwiesbaren Aufgabe, zur möglichst beschleunigten Wiederherstellung einer starken und beständigen Regierung der ostasiatischen Republik beizutragen. Die Bestrebungen der Londoner Politik bewegen sich hiernach allem Anscheine nach auf derselben

Bahn wie die Deutschlands. Japan hingegen hat seit Jahren und vor allem in jüngster Zeit mit zweifelsfreier Deutlichkeit gezeigt, daß es durchaus nicht den Wunsch hat, zur Aufrichtung oder richtiger Neugründung eines einigen und starken China beizutragen. Tritt demnach ein deutsch-britisches Einvernehmen in bezug auf Ostasien in Kraft, so geschieht dies nur in Wahrung berechtigter wirtschafts-politischer Interessen beider Länder. Niemand wird Japan, wenn es seine gegenwärtige chinesische Desperadopolitik aufgibt, verwehren, sich Deutschland und England in ihren zum Heile Chinas unternommenen Bestrebungen anzuschließen.

Die gegenwärtige Stellung Japans zu China hat ihre eigentliche Begründung zweifellos in dem Wunsch nach wirtschaftlicher Ausdehnung, deren Erfolg die Tokioer Regierung — meines Erachtens irrtümlicherweise — auf dem Boden eines politisch zerrissenen chinesischen Reiches sucht. Sie ist ferner auf die in neuerer Zeit entstandenen Beziehungen des ostasiatischen Inselreiches zu Rußland zurückzuführen. Die schwierige Stellung Japans gegenüber den Vereinigten Staaten ließ bald nach dem Frieden von Portsmouth in Tokio den Wunsch laut werden, mit dem Zarenreich zu einem gewissen Einvernehmen zu gelangen. Das konnte nur auf Grund einer Abmachung über die nordchinesischen Grenzländer, d. h. die Mongolei und Mandschurei, geschehen. Daß diese vor Jahres-

reift in erweiterter Einigung nur mit der Rückendeckung eines dauernden Schwächezustandes des chinesischen Reiches Daseinsberechtigung behalten konnte, ist selbstverständlich. Daher die Unterstützung der chinesischen Revolution und der anschließenden Aufstandsbewegung durch Japan, das gleichzeitig für Rußland Kohlen aus dem Feuer holt, dabei aber — bewußt oder unbewußt — in Gegensatz zu seinen britischen Verbündeten geraten ist, dessen Handel durch die von Japan geschürten Unruhen in China empfindlich leidet. Es soll nicht bestritten werden, daß das geheimnisvolle britisch-japanische „Jangtseabkommen“ als ein Ausgleich für den wirtschaftlichen Schaden gedacht ist, den der kleine Unruhestifter seinem großen Verbündeten zugefügt hat und in noch viel höherem Maße zufügen kann. Die Dauer der Heilkraft dieses Balsams darf jedoch billig bezweifelt werden, denn über ein Jangtseabkommen von größerer Tragweite haben heutzutage doch nicht mehr zwei Mächte allein zu entscheiden. Man kann demnach nicht in Abrede stellen, daß der Verlauf der chinesischen Revolution eine weitere Schwächung des britisch-japanischen Bündnisses, das bereits im Sommer vorigen Jahres von der japanischen Presse als „toter Buchstabe“ bezeichnet wurde, gebracht hat. Diese Tatsache wird in London angesichts der eigenen Beziehungen zu Petersburg und mit Rücksicht auf die Möglichkeit unangenehmer Folgen der dauernden Reibungen zwischen Japan und den Vereinigten Staaten nicht allzu schmerzlich empfunden werden. Ziehen wir ferner in Betracht, daß England von seinen Genossen im Dreiverbandhandlungsfreiheit im Bereich des fernen Ostens beansprucht, außerdem in seiner Tibetpolitik neuerdings große Zurückhaltung übt, so scheint der Weg für ein ehrliches freundschaftliches Zusammengehen Deutschlands und Englands in der ostasiatischen Frage frei. Ihm dürften sich weder die Bundesgenossen Deutschlands noch die Vereinigten Staaten in den Weg stellen. Trifft daher die Voraussetzung, daß ein Einvernehmen Deutschlands mit England „von Fall zu Fall“ möglich ist, überhaupt zu, so ist ein solcher Fall in der chinesischen Frage heute gegeben. H. v. K.

Schöne Literatur

Die französische Revolution im deutschen Drama und Epos nach 1815 von Hans Hirschstein. Stuttgart. J. B. Metzlersche Buchhandlung. M. 9.—

„Die Stoffe aus der französischen Revolution widerstreben dadurch der Poesie, daß die Leidenschaft in ihnen etwas Krampfhaftes hat, und daß der Dichter in Versuchung ist, zur Versöhnung mit dem für den nächsten Blick fruchtlosen und trostlosen Ende dieses großen Kampfes mit zu bemerkbarer Absicht auf eine Zukunft hinzuweisen, die auch uns noch in weiter Ferne steht“ schrieb Friedrich Theodor Vischer und dies Wort könnte das Motto des vorliegenden Werkes sein. Mit bewundernswertem Fleiß hat der Verfasser eine große Zahl von Revolutionsdichtungen, die zum Teil nur handschriftlich vorlagen, durchgearbeitet und auf ihren künstlerischen Wert geprüft. Der größte Teil dieser Werke ist innerlich und äußerlich von den bekannten Historikern der Revolution, Thiers, Mignet, Carlyle, Lamartine, Louis Blanc, Sybel und Taine abhängig und macht in der künstlerischen Behandlung große Anleihen bei den eigenen Vorgängern, nur ganz wenige Dichtungen zeigen originelle Auffassung und Darstellung dieses gewaltigen Ereignisses, während die meisten Dramatiker der Revolution ihr auch nicht im entferntesten gewachsen sind.

Die ganze Richtung der führenden Deutschen war beim Ausbruch der großen Revolution zu unpolitisch, um zu einer klaren, objektiven Beurteilung zu führen. Das starke historische Verständnis der Romantiker wurde ihr eher gerecht, war aber durch den Druck der reaktionären Zensur an Ausdruck gehindert. Erst die Julirevolution und ihr Widerhall in Deutschland bereitete den Boden für das geniale Jugendwerk Georg Büchners, „Dantons Tod“ (erschienen 1835), mit dem sich kein früheres oder späteres Revolutionsdrama messen kann. Büchners Nachahmer, — denen aber seine historische Auffassung fehlt, — und die Schillerepigonon haben sich dann des Stoffes bemächtigt und ihn mit starker politischer Tendenz bearbeitet, ohne doch bis zur Zeit der Reichsgründung irgend ein Wert

von dauerndem Wert zu hinterlassen. Nun tritt ein Umschwung ein: eine gründliche Geschichtsforschung hat die Ansichten so weit geklärt, daß eine objektivere Stellungnahme zur Revolution möglich ist, die zeitliche Distanz erlaubt eine vorurteilslosere Darstellung.

Es sind fast ausschließlich österreichische Dichter, die in dieser jüngsten Epoche das Stoffgebiet der großen Revolution behandeln. Der Grund liegt vielleicht in den politischen Verhältnissen Österreichs, die in ihrer Ungelöstheit und Spannung eine bessere Grundlage für revolutionäre Dichtungen als das konsolidierte Deutsche Reich abgeben. Neben dem Jugendwerk Marie von Ebner-Eschenbachs „Marie Roland“ steht das auf umfangreichen historischen Vorstudien beruhende Werk des Spätromantikers Hamerlings „Danton und Robespierre“. Hamerling will die beiden Prinzipien der französischen Revolution, ja aller Revolutionen überhaupt, in Danton dem Voltaireaner und Robespierre dem Rousseauschüler einander gegenüberstellen, aber durch diese Absicht hat er die historische Überlieferung vergewaltigt, ohne ein dramatisch-wirksames Bild der großen Zeit geben zu können. Am höchsten von allen Revolutionsdichtungen stellt der Verfasser Marie Eugenie delesses Grotze Epos „Robespierre“, das bei allem schroffen sozial-tendenziösen Realismus in den Grundgedanken stark von Hamerling beeinflusst ist. Arthur Schnitzlers „Grüner Kakadu“ steht zwischen Spiel und Wirklichkeit: den dekadenten Vertretern des ancien régime treten in der dunklen Verbrecherkneipe die sittlich verworfenen Proletarier gegenüber, die Erstürmung der Bastille wirft den Flammenschein der kommenden Revolution in dies düstere Milieu; aber keine Hoffnung auf eine reinere, glücklichere Zukunft scheint aus dem Chaos zu führen. Dies von einheitlicher Stimmung erfüllte, psychologisch vertiefte Momentbild der Neuromantik hat sehr viele dramatische und novellistische Nachahmungen gefunden. Es scheint, als ob die Lösung der zukünftigen Revolutionsdichtungen, die aus den sozialen und kulturellen Kämpfen unserer Tage immer neue Gesichtspunkte gewinnen werden, mehr diesen Vorbildern als den gescheiterten Ver-

suchen der Jungrealisten (Weibtreu „Weltgericht“, „Schicksal“) folgen werden. Jedenfalls werden die kommenden Dichter, die sich mit dem gewaltigen, künstlerisch so schwer zu meistern Stoffe beschäftigen werden, genau so ein Spiegelbild der eigenen Zeit geben, wie die in dieser umfassenden und gründlichen Arbeit behandelten Autoren.

Das Jahr 1848 im deutschen Drama und Epos von Walter Dohn. Stuttgart, J. B. Metzlersche Buchhandlung. M. 7.—.

Der Einfluß der deutschen Revolution auf unsere Literatur ist ein wesentlich anderer als der der großen französischen Revolution. Hier stehen mächtige führende Persönlichkeiten im Mittelpunkt, während 1848 kein einzelner die Bewegung auch nur kurze Zeit leitete oder entscheidend beeinflusste. Aber wie bei der Behandlung der großen Revolution gewann man erst spät die objektive Betrachtungsmöglichkeit, während zuerst die Dichter dem Ereignis entweder als unbedingte Anhänger oder als Feinde gegenüberstanden.

So ist die künstlerische Ausbeute aus dem ungeheuer umfangreichen Stoff, den die vorliegende Untersuchung behandelt, zunächst sehr gering. Die beiden größten Dramatiker der Zeit erlebten die Stürme der Revolution zwar als Augenzeugen der blutigen Kämpfe in Wien, aber ohne ihre Erlebnisse in einem großen Werk künstlerisch zu verarbeiten. Grillparzer, der zuerst die Umwälzung mit Begeisterung begrüßte, war doch schon zu skeptisch, zu verbittert, um in der hereinbrechenden Reaktionszeit noch an den Sieg der neuen Ideen zu glauben. Hebbel erkannte von vornherein die Bedeutung der Revolution; er beteiligte sich aktiv an der Tagespolitik, reiste als Abgeordneter des Schriftstellervereins mit einer Petition um Rückkehr zu dem nach Innsbruck geflüchteten Kaiser und schrieb Berichte an die Augsburger Allgemeine Zeitung über die Vorgänge in Wien, die uns eine überraschend klare und selbständige Auffassung der Lage zeigen. Interessant sind seine Ansichten über die Bedeutung der Revolution für sich selber, als Mensch und als Künstler: „Ich habe es von jeher für richtig gehalten, daß der Mensch alles was an ihm ist, entwickle,“ schrieb er in

einem Brief über seine politische Tätigkeit „Sie verweisen mich auf die Kunst und haben in der Idee freilich Recht, denn der Mensch nützt der Welt ohne Zweifel durch seine primitiven Kräfte am meisten, und das sind mir die poetischen. Aber wer kann während eines Erdbebens malen? Ohnehin wird für mich die Politik jetzt um so sicherer zur Poesie, je gründlicher ich sie selbst durchmache.“ Von seinen zahlreichen 1848 geplanten Dramen sind uns aber nur Bruchstücke erhalten, an der Ausföhrung hinderte ihn wahrscheinlich sein späterer Widerwille gegen das revolutionäre Treiben; „Agnes Bernauer“ und das Epös „Mutter und Kind“ zeigen unter den vollendeten Werken am deutlichsten die Nachwirkungen von 1848. Das eigenartige, mitten in den Stürmen der Dresdener Revolution konzipierte Werk Richard Wagners, „Jesus von Nazareth“ ist vom Verfasser aus der Betrachtung der Revolutionsliteratur herausgenommen und als reines Tendenzstück im Anhang gesondert behandelt worden. Nach dem Plan des Buches sicher mit Recht; trotzdem gehört dies festsam dramatische Fragment, in dem Christus, der Träger einer sozialen Mission, der un-

sittlichen Adelspartei zum Opfer fällt, innerlich dicht neben Hebbels Fragmente.

Die folgende Epoche hat wenig politische Dichtungen aufzuweisen; die allgemeine Resignation und Gleichgültigkeit lagen lähmend auch auf der Dichtkunst; neben Jordans „Demiurgos“ beanspruchen nur Freytags „Journalisten“ (1853) größeres Interesse, die erwachsen aus seiner Mitarbeit an den Grenzboten, die für nationale Einigung unter preussischer Führung eintraten. —

Volles Verständnis für die innere Tragik der 48er Bewegung besaßen die sechsten Epigonen der „Schablonendramen“ der nächsten Jahrzehnte nicht; erst die jungen Dramatiker, die sich in den 80er Jahren zum Kampf für eine neue, starke Kunst um Gerhart Hauptmann scharten, konnten sie mit ihrem für die Wirklichkeit geschärften Blick erkennen. Die sozialen Motive in der Bewegung, die von den früheren Revolutionsdichtern nie so in den Vordergrund gerückt worden waren, stehen den Dichtern einer Zeit, die sich intensiv mit der Lösung der sozialen Probleme beschäftigt, besonders nahe, erst die Enkel der 48er Freiheitskämpfer haben den richtigen Abstand von

Pädagogium

Zwischen Wasser u. Wald äusserst gesund gelegen. —
Bereitet für alle Schulklassen, das Einjährigen-,
Prüfmaner-, Abiturienten-Examen vor. Auch Damen-
Vorbereitung. — Kleine Klassen. Gründlicher, indi-
vidueller, eklektischer Unterricht. Darum schnelles
Erreichen des Zieles. — Strenge Aufsicht. — Gute
Pension. — Körperpflege unter ärztlicher Leitung.

Waren in Mecklb.
am Müritzsee.

den historischen Ereignissen des Revolutionsjahres. Neben Hauptmanns sozialer Tragödie, den „Webern“ steht Sudermanns Tragikomödie „Sturmgeselle Sokrates“ (1903), Josef Rueders „Morgenröte“ (1905) die Münchener Vorgänge sehr lebensvoll behandelt, Graf Keyserlings rein psychologisches und darum als Zeitbild verfehltes Stück „Benignens Erlebnis“ und das ebenfalls im aufständischen Wien spielende Drama Telmanns „Messenhauser“ (1904), in dem zum ersten Mal der unglückliche Oberkommandant nicht als pathetischer „Held“, sondern als der idealistische Träumer, der er war, geschildert

wird. Besser als Sudermann die Komödie ist Telmann die Tragödie des Idealismus gelungen. Dies Werk steht am Anfang einer neuen Entwicklungsreihe; man wird die Frage des Verfassers bejahen können, der am Ende seiner umfangreichen Untersuchung fragt: „Sollten nicht jene Tage des 48er Sturmes, der uns die zweite große Befreiung, die politische, brachte, unseren und den kommenden Dramatikern Stoff bieten, die wir auch wieder drin stehen in einem gewaltigen Streit, in dem dritten großen, der ausgefochten werden muß, in dem Kampf um die soziale Befreiung?“

Dr. D. Meyer in Berlin

Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.

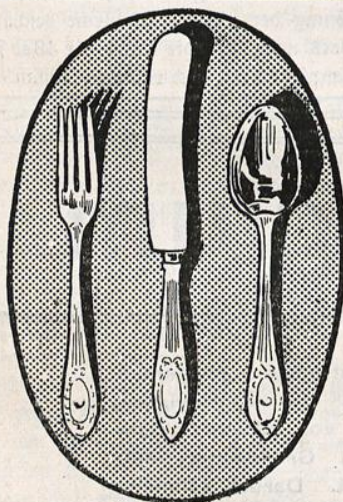
Verantwortlich: der Herausgeber George Kleinow in Berlin-Schöneberg. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An den Herausgeber der Grenzboten in Berlin-Friedenau, Hedwigstr. 1a.

Fernsprecher der Schriftleitung: Amt Umland 8630, des Verlags: Amt Bülow 6510.

Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW. 11.

Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW. 11, Dessauer Straße 38/37.



Verwöhnte Ansprüche

in gediegener Weise zu befriedigen, ist von jeher unsere vornehmste Aufgabe. Ein neuer, glänzender Beweis sind dafür unsere Artikel für Haus und Herd. Alle stammen von den ersten Fabriken Deutschlands. Infolgedessen und dank unserer **langfristigen Amortisation** bieten wir das Beste, für langjährigen Gebrauch äusserst vorteilhaft.

Machen Sie noch heute die Probe auf das Exempel!

Katalog U 70: Silber-, Gold- und Brillantenschmuck, Glashütter und Schweizer Taschenuhren, Grossuhren, echte und silberplattierte Tafelgeräte, echte und versilberte Bestecke.

Katalog R 70: Moderne Pelzwaren.

S 70: Beleuchtungskörper für jede Lichtquelle.

P 70: Photographische und optische Waren:

Kameras, Vergrößerungs- u. Projektions-Apparate, Kinematographen, Operngläser, Feldstecher, Prismengläser usw.

Katalog L 70: Lehrmittel u. Spielwaren aller Art.

T 70: Teppiche, deutsche und echte Perser.

H 70: Gebrauchs- und Luxuswaren; Artikel für Haus und Herd, u. a.: Lederwaren, Plattenkoffer, Bronzen, Marmorskulpturen, Terrakotten, kunstgewerbliche Gegenstände und Metallwaren, Kunst- und Tafelporzellan,

Kristallglas, Korbmöbel, Ledersitzmöbel, weisslackierte, sowie Kleinmöbel, Küchenmöbel und Geräte, Wasch-, Wring- und Mangelmaschinen, Metallbettstellen, Kinderstühle, Kinderwagen, Nähmaschinen, Fahrräder, Grammophone, Barometer, Rasierapparate, Reisszeuge, Schreibmaschinen, Panzerschränke, Schirme, Strausfedern, Geschenkartikel usw.

Stöckig & Co.
Dresden-A. 16 (i. Deutschland)



Hoflieferanten
Bodenbach i. B. (i. Österreich)